

# aj

die audiophile jugend Ausgabe 1-2014

# sjd - die falken



## Schwerpunkt

### Musik

Wie politisch ist sie?



Sozialistische Jugend  
Deutschlands -  
**Die Falken**

## Inhalt

»Alles falsche Schweine«  
Mono für Alle

4

Was bringt das denn?  
Musikunterricht

5

Boom-boom-boom!  
Musik bei den Falken

6

DDR von unten  
Die erste Ost-Punkplatte

7

Poster  
Verbandswerkstatt

8

BPJM  
Ist das Kunst oder  
soll das weg?

10

Internationales  
Gegen den Strom

11

Culture Club  
Trotz alledem /  
Viel Geschichte  
und wenig Theorie

12

Aus dem  
Verband  
Wut im Bauch

14

Was war,  
was kommt  
Rosa & Karl,  
Verbandswerkstatt

15

## Kill Rock Stars

### »Riot Grrrls« machen's selbst

In den frühen 1990ern entstand in den USA aus dem Schoß der Punk- und Hardcore-Szene heraus eine Subkultur, in der in erster Linie junge Frauen durch Musik und Fanzines ihren Aggressionen Luft zu verschaffen suchten. Fanzines sind kleine, häufig unprofessionell gefertigte Hefte von Fans für Fans, in diesem Fall über eine bestimmte Musikrichtung. Verkauft werden sie höchstens in Läden, die der entsprechenden Szene zugeordnet werden können. Ansonsten werden sie per Abonnement persönlich verschickt oder an einschlägigen Orten ausgelegt. Bezeichnet nach dem Titel eines der damals zirkulierenden Fanzines ist diese Subkultur als »Riot Grrrl«-Bewegung in die Geschichte eingegangen: Überall im Land und sogar darüber hinaus (in Großbritannien etwa oder auch in Deutschland) sprossen neue Bands aus dem Boden, die Sex, Liebe, Mädchenfreundschaften und Erfahrungen mit sexueller Gewalt zum Thema ihrer Songs machten und dabei offensiv das Wort »Feminismus« im Munde führten. Die Netzwerke und Freundeskreise, die sie damals schufen, hinterließen einen bleibenden Eindruck in der Musikgeschichte und haben zum Teil noch heute Bestand. »Riot Grrrl« bleibt

→ Fortsetzung auf Seite 2



Kathleen Hanna von Bikini Kill

Bild: Linda Rosier

## Was wir warum singen

### »A good song reminds us what we're fighting for.« (Pete Seeger)

Bei den Falken wird gesungen, was das Zeug hält. Wir singen auf Zeltlagern und Seminaren. Wir singen auf Demos und Konferenzen, bei Feiern, in Gruppenstunden und unterwegs. Was wir singen, ist dabei vielfältig. Die Bandbreite reicht von Arbeiter\*innenliedern bis zu »Ton Steine Scherben«, von Volksliedern bis zu den Charts. Was wir singen, ist aber nicht beliebig. Denn Lieder der Arbeiter\*innen- und Arbeiter\*innenjugendbewegung, Lieder von Kämpfen und Konflikten zu singen, ist keineswegs selbstverständlich. Sie sind auf der Straße, im Radio und Fernsehen nicht zu hören. Warum also singen wir? Und warum singen wir eben Arbeiter\*innenlieder, Partisan\*innenlieder, Kampflieder, also andere Lieder als die der Hitparaden?

Die Antwort auf die erste Frage fällt zunächst leicht. Es macht einfach Spaß zu singen, die eigene Stimme

zu spüren, anderen Stimmen zu lauschen, mit anderen gemeinsam pathetisch zu schmettern oder leise zu summen. Mit der Gitarre und anderen Instrumenten am Lagerfeuer zu sitzen und die Liedermappe von vorne nach hinten und wieder zurück durchzusingen.

### Singen ist ein Erlebnis

Es gemeinsam zu tun, zeigt an, was zum Singen eben auch gehört: Es verbindet. Die Singenden teilen etwas, nämlich die Fähigkeit des Stimmensatzes, die Stimmung und die Erinnerungen, die sie mit dem jeweiligen Lied verknüpfen. Singen – und Musik allgemein – spricht nicht allein den Verstand an, sondern das Gefühl. Freude, Trauer, Empörung, Lebenslust, Wut, Zuneigung und vieles mehr können durch Melodien und Texte ausgedrückt werden, die

→ Fortsetzung auf Seite 3

## Editorial

Liebe Genoss\*innen,

für die meisten von uns hatte Musik spätestens seit unserer Kindheit eine riesige Bedeutung: Sie hat mitbestimmt, wen wir mochten, wen wir cool fanden und mit wem wir uns am liebsten abgegeben haben. Aber auch für alle politischen Bewegungen war Musik immer eines der Hauptmittel sich auszudrücken. So kann sie ebenso für die nationalistische Aufhetzung der Massen genutzt werden wie zur Abwertung von Andersdenkenden und als Anheizerin für Gewalttaten. Sie ist oft aber auch empowernd, ein Protest gegen kapitalistische oder patriarchale Verhältnisse und ein Mittel, Mut und Durchhalte-wille im Protest und Kampf gegen diese Verhältnisse zu behalten.

Trotz dieser Hintergründe wird oft behauptet, Musik oder Kunst im Allgemeinen sei etwas Unpolitisches; sie seien abstrakt und realitätsfern. Auch mit diesen beiden Sichtweisen wollen wir uns in der aktuellen **aj** beschäftigen. Viel Spaß beim Lesen, Abgehen und Zuhören.

In diesem Sinne bis bald, Freundschaft!  
Eure Redaktion

# Kill Rock Stars

## »Riot Grrrls« machen's selbst (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 1

zugleich als einer der großen Momente des »neueren Feminismus« in Erinnerung, auf den – 15 Jahre nach seinem Ende – häufig mit einer Mischung aus Bewunderung und Nostalgie zurückgeblückt wird.

### Schon Geschichte?

Erste Szenebiographien und Dokumentationen, eine wachsende Zahl universitärer Abhandlungen zu dem Thema sowie die Einrichtung einer »Riot Grrrl«-Sammlung an der New York University zeigen deutlich, dass die Bewegung sich im Prozess ihrer geschichtlichen Verarbeitung befindet. Was »Riot Grrrl« dabei im Rückblick so attraktiv macht, könnte man als das Zusammenfallen von feministischer Form und feministischem Inhalt bezeichnen: Mädchen und junge Frauen ergriffen die Initiative, um sich – bestärkt durch eine entsprechende Szene abseits des Mainstreams – mit Hilfe selbst gefertigter Musik und Publikationen einen eigenen emotionalen und (wenn man so will) theoretischen Ausdruck zu verschaffen. Im »Riot Grrrl Manifest« aus dem Fanzine »Bikini Kill« von 1991 heißt es dazu unter anderem:

**»WEIL wir die Produktionsmittel übernehmen müssen, um unsere eigenen Bedeutungen zu kreieren.**

**WEIL es wichtig ist unsere Arbeit mit dem Alltag unserer Freundinnen verbunden zu sehen, wenn wir herausfinden wollen, wie wir Dinge angehen, reflektieren oder den Status quo verändern können. [...]**

**WEIL wir Wege finden wollen, wie wir antihierarchisch sein und Musik machen, Freundschaften und Szenen entwickeln können, die auf Kommunikation und Verständnis basieren und nicht auf Konkurrenz und Kategorisierungen von Gut und Schlecht.«**

So wie in Deutschland natürlich auch schon vor den 1990ern Frauen die Musiklinker Subkulturen geprägt hatten – man erinnere sich an »Hans-A-Plast«, an Nina Hagen oder auch an Britta Neander, die mit »Carambolage« 1979 eine der ersten Frauenrockbands in Deutschland gegründet hatte, vorher bereits einige Jahre Perkussionistin und Schlagzeugin bei »Ton Steine Scherben« war und später bei den »Lassie Singers« und »Britta« spielte – fing »Riot Grrrl« auch in den USA nicht bei Null an. Schon vor ihnen hatten sich amerika-

nische Frauen vom Mainstream unabhängig gemacht und ab den 1970ern eigene Bands, Labels und Musikfestivals ins Leben gerufen. Rund um diese sogenannte »Womyn's Music« waren die Regeln des Textens und der Bandorganisation neu definiert sowie alternative Werte propagiert worden: »Kollektivismus und Kooperation anstelle von Konkurrenz und Individualismus, partizipative Demokratie und Gleichstellung statt Hierarchie.«

### DIY vs. Stardom

»Riot Grrrl« nahmen diesen Faden der Selbstorganisation nur in neuer, ihrer Generation entsprechender Weise wieder auf. Dabei ließen sie den Folk der »Womyn's Music« aber links liegen. Punk und Hardcore schienen ihnen passender, um Probleme wie sexuelle Gewalt und Diskriminierung zu thematisieren sowie das eigene jugendliche, rohe Begehren zum Ausdruck zu bringen. Wie ihre Mütter mussten sie sich dazu eigene Wege jenseits des Mainstreams bahnen, der als einzig legitimen Vertreter von Wut und Aggression den virtuos sein Instrument beherrschenden, männlichen Rockstar hervorgebracht hatte. Zudem brauchte es zur Emanzipation von den eng abgesteckten Geschlechterrollen eines Mädchens beziehungsweise einer Frau zugleich die Zusammenarbeit mit allen anderen – die Emanzipation konnte nur kollektiv geschehen, indem man eigene Netzwerke und Vertrauen schuf, zusammen über die eigenen Probleme reflektierte, zum Beispiel durch die Wiederaufnahme des »consciousness raising«.

So unterstützte wie kritisierte man sich nicht zuletzt im kreativen Schaffen gegenseitig, denn natürlich ging es immer auch um Musik. »Stardom«, der Erfolg des\*der Einzelnen, der\*die sich sich von der großen Menge anheimgelassen ließ, wurde abgelehnt und dem professionellen, männlichen Rock der Dilettantismus von Punk und DIY entgegen gehalten: Diesem zufolge konnte prinzipiell jede\*r Musik machen, ohne sich von Kategorien wie guter und schlechter Musik tyrannisieren zu lassen. Gerade diese Standards führten erfahrungsgemäß dazu, dass die meisten Frauen in der Befürchtung, den Ansprüchen nicht zu genügen, nie ein Instrument in die Hand nahmen.

»Riot Grrrl« konnte natürlich nicht all diese Versprechen einlösen. Es gab nach wie vor die cooleren und weniger coolen Mädchen. Insbesondere Kathleen Hanna von der Band »Bi-

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.

Victor Hugo

kini Kill«, die wider Willen von den Mainstream-Medien zum Gesicht der Bewegung auserkoren wurde, erlangte im Laufe der Zeit einen gewissen Erfolg, der vielen der Beteiligten verwehrt blieb. Die Nostalgie, mit der heutzutage das Ende der Bewegung betrauert wird, erhebt nun die Akteurinnen von damals abermals in den Starhimmel, wo doch gerade das Anheimgelassenwerden von den »Riot Grrrls« als die große Misere identifiziert worden war. Dem Erfolg der\*des Einzelnen steht notwendigerweise die große, passive Masse gegenüber. Diese Passivität beließ in besonderem Maße die Mädchen und Frauen, von denen sich damals nur wenige in Richtung Bühne vorgekämpft hatten, in einem »entfremdeten« Status gegenüber ihren eigenen Empfindungen und kreativen Potenzialen. Nun läuft »Riot Grrrl« selbst Gefahr, zu einem Bild von Radikalität zu werden, das man passiv konsumieren kann, anstatt weiterhin als Ermutigung dafür zu dienen, selbst zu denken, zu schreiben und Musik zu machen.

### Rebellion konsumieren?

Doch woher kommt diese Neigung zu einer bloßen Konsumhaltung gegenüber »Riot Grrrl«? Sie mag zum Teil darin begründet sein, dass feministische Politik uns heute komplizierter als früher erscheint: Viele Frauen haben an Selbstbewusstsein und ökonomischer Unabhängigkeit gewonnen; Gender Mainstreaming ist fester Bestandteil staatlicher Politik geworden. Die daraus resultierende Verunsicherung über den Charakter des Patriarchats und demzufolge auch über die eigene, feministische Position (insbesondere aus linker Perspektive) mag das Betrauern des Endes der »Riot Grrrl«-Bewegung bedingen: Ihnen gelang, was heute schwerfällt, nämlich die Begründung einer mitreißenden, feministischen Praxis. Beim Betrachten eines Fotos von Kathleen Hanna, auf dem

→ Fortsetzung auf Seite 3

Dabei handelt es sich um eine Praxis, die (im Grunde schon immer Teil jeder politischen Bewegung) in der Zweiten Frauenbewegung forciert verwendet wurde. Dazu trafen sich Frauen meist in privater Atmosphäre, um sich in gegenseitiger Verständigung über ihre Unterdrückung in all ihren Facetten klar zu werden. Denn ein wesentlicher Grund für die Machbarkeit von Herrschaft ist schließlich auch das Unwissen der Beherrschten über eben diese und mit dem bloßen Schlagwort »Frauenunterdrückung« beziehungsweise Sexismus ist bei weitem nicht alles gesagt.

DIY steht für »Do It Yourself«. In der Geschichte des Punk kommt dem DIY-Ethos eine wichtige Rolle zu. Es bedeutet im Wesentlichen, alles selbst zu machen: Von der Aufnahme der Musik bis zum Verkauf der Alben soll nichts über die etablierte Musikindustrie laufen.



# Kill Rock Stars

## »Riot Grrrls« machen's selbst (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 2

sie in einem Bikini-Oberteil und mit dem Wort »Slut« auf den Bauch geschmiert abgebildet ist, wird dies sinnfällig: Die Ausdrucksformen, die uns heute fast schon normal erscheinen, fanden damals im Schmutz und Schweiß des Punkrock ihren Anfang. Ihnen mutet im Rückblick eine Aufrichtigkeit und Einfachheit an, die wir heute vermissen.

Während die Erhebung der »riot grrrls« zu politischen Stars uns also

einerseits den Zugang zu ihren Geschichten, ihren Fanzines und Liedern ermöglicht, sollte andererseits ihr nach wie vor aktueller Kern in die Gegenwart gerettet werden: Dass man aus nur drei Gitarrenakkorden schon ein Lied basteln kann und dass, wenn wir Musik hören und Texte lesen wollen, die uns (anders als der allgemein verfügbare Stumpfsinn) ansprechen und mitreißen sollen, wir selber tätig werden müssen. Damit das gelingt – und auch das lehrt uns die »riot grrrl«-Bewegung – müssen auch auf Ebene der Organisation

Zusammenhänge geschaffen werden, die gerade die, die sich sonst nicht trauen, zum eigenen Ausdruck ermutigen – sei dies in Form von Musik, Poesie, öffentlichem Protest oder eben auch in Form von Gesellschaftskritik. Wie das konkret aussehen könnte, das wiederum kann nur durch eigene Experimente in unseren Zusammenhängen erforscht werden. ★

**Maria Elisabeth Neuhauss,  
Mädchen- und frauenpolitische  
Kommission beim Bundesvorstand**

# Was wir warum singen

## »A good song reminds us what we're fighting for« (Forts.)

→ Fortsetzung von Seite 1

durch das Singen eine Lebendigkeit erlangen. Lieder bieten die Möglichkeit, solche Gefühle auszudrücken, Gefühle kennenzulernen und ihnen die Möglichkeit zur Entfaltung zu geben. Lieder geben unseren Gefühlen eine Stimme. Das ist ein Grund, warum wir bei den Falken singen. Eingangs wurde jedoch noch eine weitere Frage aufgeworfen.

### Politische Lieder sind mehr als ein Erlebnis

Zum gemeinsamen Singen gehört neben dem Einsatz der Stimme und dem Gefühlsausdruck noch etwas Weiteres: Das ist das Liedgut. Und damit sind wir bei der Frage,

warum bei den Falken nicht einfach nur gesungen wird, warum wir nicht nur Schlager und Volkslieder singen – das tun wir auch, wenn sie uns gefallen –, sondern Lieder der Arbeiter\*innenbewegung, Partisan\*innenlieder und dergleichen. Die Antwort hierauf lautet: Weil Musik politisch ist, weil Lieder politisch sind.

Um zu erläutern, was das bedeutet, ist ein Blick auf die Charts hilfreich. Hier ist überwiegend Musik zu finden, die von Liebe und Zweisamkeit, Liebeskummer und Liebesschmerz, allenfalls von persönlichen Problemen handelt. Die Einfältigkeit der Themenwahl ist kein Zufall. Diese Musik ist die passende Musik einer Gesellschaft, die den Menschen in seiner Entwicklung hemmt und ihn auf eine Funktion beschränkt. Gleich was er tut, er soll zum gesellschaftlichen Gewinn, zum Profit beitragen. Dieses Menschenbild schlägt sich auch in der Chartmusik nieder. Dort haben Sehnsüchte nach gründlicher Freiheit und Ideen für eine andere Gesellschaft wenig Platz. Entsprechend ist die Zusammensetzung der Charts: Es verkauft sich am besten, was diese Sehnsüchte und Ideen nicht politisch artikuliert oder was gleich ganz frei von ihnen ist.

### Gegenwelterfahrung braucht Gegenmusik

Das heißt, wer eine andere Gesellschaft will, darf sich nicht durch Schlager und Hits einlullen lassen. Die Welt besteht nicht aus Zweisamkeit und Liebeskummer. Wer eine andere Gesellschaft will, muss andere Lieder singen. Da wir uns als antikapitalistisch verstehen, sollten

wir auch solche Lieder singen, in denen Kapitalist\*innen auch Kapitalist\*innen genannt werden und die ausdrücken, was an der bestehenden Gesellschaft abstoßend ist, welche Kritik wir an ihr haben, welche Gefühle wir in unseren Kämpfen und Konflikten erfahren und welche Empfindungen wir in Bezug auf unser gemeinsames Projekt, Sozialismus, spüren. Anders gesagt: Mit unseren Zeltlagern, Seminaren und Gruppenstunden wollen wir eine Gegenwelterfahrung ermöglichen. Hier soll ein anderer Umgang miteinander möglich sein, eine andere Kultur, andere Gefühle, andere Gedanken als diejenigen, auf die wir im Alltag beschränkt werden. Mit anderen Worten: Ein Teil der Gegenwelt ist Gegenmusik.

Eine wichtige Stelle nimmt dabei die Erinnerung an die Geschichte der Arbeiter\*innenbewegung ein. Die Lieder, die wir singen, helfen, die Tradition dieser Geschichte lebendig zu halten. Sie erzählen von den Mühen um eine andere, bessere, eine sozialistische Welt. Sie erzählen zugleich die Geschichte der Kämpfe gegen die Herrschenden, gegen Herrschaft, gegen den Faschismus und anderes. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass Spaß und Lebenslust zum Singen gehören. Musik sperrt sich immer dagegen, zu einer reinen Funktion zu werden.

Deswegen sagte der linke Liedermacher Pete Seeger auch den eingangs zitierten Satz, der im Sinne des hier Gesagten betont werden kann: »A good song reminds us what we're fighting for.« ★

**Björn Oellers, LV Hamburg**



Musik als Gegenwelterfahrung

Bild: Bundesbüro der SJD – Die Falken

## »Alles falsche Schweine!«

### Mono für Alle!

»Mono für Alle!« sind eine Electro-punkband aus Gießen und erlangten vor allem mit provokanten Songs wie »Amoklauf«, »11. September« oder »Hallo Verfassungsschutz« einige Popularität. Außerdem gehören sie zu den wenigen Bands des linken Spektrums, die mit ihrer Kunst den eigenen Lebensunterhalt bestreiten können. Wir haben uns mit ihnen über Möglichkeiten und Schranken des alternativen Lebens als Musiker\*in unterhalten.

**Ihr versucht, sowohl das Management der Band als auch eure Lebensweise möglichst losgelöst von den hier herrschenden kapitalistischen Sachzwängen zu gestalten. Inwiefern funktioniert das und wo sind die Grenzen?**

Wir spielen im Jahr circa 30 Konzerte und verkaufen CDs und Shirts über unsere Webseite. Wir machen dabei alles selbst, geben also nichts an Booker, Vertriebe, Agenturen und so weiter ab und haben dadurch geringere Ausgaben als viele andere Künstler. Im Großen und Ganzen kommen wir so auf ein ziemlich unterdurchschnittliches Einkommen, allerdings mit dem Vorteil relativ freier Zeiteinteilung und vor allem ohne Hierarchien und selbstbestimmt. In Deutschland kann man davon nur bedingt leben, vor allem, wenn man Miete zahlen muss und Kinder hat. Daher haben wir schon vor einigen Jahren überlegt, ob es statt »Karriere machen« oder einem anderen, zusätzlichen Job nicht auch irgendwie möglich wäre, die Lebenshaltungskosten möglichst dauerhaft zu senken, ohne Einschränkung der

Lebensqualität. So kam die Idee, auf einer griechischen Insel ein Natursteinhaus zu bauen, mit eigenem Trinkwasserbrunnen und Garten, wo wir in halb autarker Weise ziemlich gut leben können. So ein Lebensstil erfordert allerdings auch einigen Aufwand und das geht nur mit den richtigen Leuten, mit Know-How und der entsprechenden Motivation. Das heißt, sowas ist keine Lösung für alle und somit auch keine Alternative zum Systemwechsel. Trotzdem glauben wir, derzeit eher durch solche individuellen Ansätze etwas zur Veränderung beitragen zu können, denn letztlich entstehen mit der Umsetzung attraktiver und alternativer Ideen auch Synergieeffekte.

**Ihr geratet auch häufiger mit der Preispolitik Autonomer Zentren in Konflikt. Wie kommt das und wo ist sowohl seitens der Veranstalter\*innen als auch der Musiker\*innen Umdenken gefragt?**

Viele AZ haben sich ein oberes Limit beim Eintrittsgeld gesetzt. Meist sind das 5 Euro. Damit soll Kultur für Menschen mit geringem oder ohne Einkommen irgendwie bezahlbar bleiben. Problematisch dabei ist allerdings, dass mit 5 Euro bestenfalls die Unkosten der Musiker\*innen gedeckt werden können, ein Einkommen zur Bestreitung des Lebensunterhaltes kann damit nicht erzielt werden. Das AZ-Plenum lässt dazu oft verlauten: »Bei uns verdient niemand etwas.« Wer also von der eigenen Musik (über-)leben möchte, kann das demnach nicht durch Auftritte im AZ tun, sondern muss entweder in soziokulturelle, das heißt staatlich subventionierte, oder kommerzielle, also kapitalistische, Clubs gehen und/oder sich eine kapitalistische Lohnarbeit suchen. Wir kritisieren das, weil es unserer Meinung nach zu einer revolutionären Perspektive gehört, praktische Alternativen zu bieten. Das AZ hat dazu alle Möglichkeiten. Die werden aber oft nicht genutzt. Beispielsweise gibt es keinen vernünftigen Grund, warum ein Konzert nicht auch mal 8 Euro kosten darf, womit den Künstler\*innen zumindest die Möglichkeit zum »Geringsverdien« gegeben würde. Leute, die wirklich kein Geld haben, kann man ja trotzdem vergünstigt oder kostenlos reinlassen. Wir haben das auf der letzten Tour gegen einige Widerstände so gemacht und am Ende waren alle zufrieden. Es geht letztlich darum Strukturen zu schaffen, die auch den Künstler\*innen ein autonomes und selbstbestimmtes Dasein jenseits kapitalistischer Zwänge



Mono für Alle

Bild: Mono für Alle

ermöglichen. Weil es solche Strukturen kaum gibt, überlegen sich viele Künstler\*innen von vornherein ihr Schaffen kommerziell auszurichten. Das heißt, sie unterwerfen sich den kapitalistischen Zwängen nicht nur, weil es diese Zwänge per se vorschreiben, sondern auch weil es eben keine praktische Alternative gibt.

**Obwohl ihr von den Bandeeinnahmen lebt, bietet ihr eure Musik zum kostenlosen Download an und verzichtet auf einen »professionellen« Vertrieb. Was ist die Motivation hinter diesem scheinbaren Widerspruch?**

Die kostenlosen Downloads sind für uns einfach Werbung, mit der viele Leute erreicht werden. Wenn die Musik wirklich gefällt, der\*die geht auf ein Konzert und kauft auch irgendwann das Album und sicherlich auch ein Shirt. So erzielen wir unsere Einnahmen. Wir würden über iTunes und andere bezahlbare Downloadsysteme kaum einen Cent zusätzlich verdienen, denn die Fans wollen ein physisches Album mit Bildern zum »An-die-Wand-hängen« und keine minderwertige mp3-Datei. Am besten funktionieren mittlerweile T-Shirts. Auch hier gehen wir mit unserer selbstgeschneiderten Kollektion einen eigenen Weg. Es leuchtet uns nicht ein, warum so ziemlich alle anderen linken und systemkritischen Gruppen immer noch ihre Shirts in asiatischen Todesfabriken nähen lassen, auch wenn einige dann mit Pseudozertifikaten »politisch & moralisch korrekt« aufwertet werden. Das sind die größten Widersprüche und es ist das gleiche Ding wie mit den AZs. Die Möglichkeiten zur Alternative sind da, aber kaum jemand nutzt sie. ★

Das Interview führte Eric Montag für die AJ-Redaktion.

## Anstiftung zur Gewalt?

Mono für alle äußern sich zu den Vorwürfen gegen die Band

»In unseren Texte versetzen wir uns meist in irgendwelche Leute, deren Handeln uns in irgendeiner Form beschäftigt. Vor allem sind das Themen, die in der Kunst und speziell in der Musik wenig bis gar keine Beachtung finden, also z.B. Amokläufer, Randal-Kiddies, Langweiliges-Spießer-Leben usw... Wir sind davon überzeugt und wir wissen es auch von den vielen Diskussionen mit Fans, dass die Texte gerade nicht zum Amoklaufen o.ä. anstiften sondern im Gegenteil: Für viele Leute ist die Musik ein Ventil für angestaute Aggressionen und andere Gefühle oder Gedanken. Unsere Texte regen zu Diskussionen über die besungenen Themen an, so dass die Gedanken nicht im Verborgenen bleiben – es findet ein Austausch statt. Der Vorwurf »Anleitung zu Straftaten« ist völlig abstrus, demnach müsste ja fast jeder Kinofilm und jedes Buch verboten werden.«  
[www.gulli.com/news/7214-irgendwie-links-irgendwie-politisch-mono-fuer-alle-ein-fall-fuer-den-staatsschutz-interview-2007-11-29](http://www.gulli.com/news/7214-irgendwie-links-irgendwie-politisch-mono-fuer-alle-ein-fall-fuer-den-staatsschutz-interview-2007-11-29)



# Was bringt das denn?

## Musikunterricht am Gymnasium

Ich bin schon lange nicht mehr in der Schule und um ehrlich zu sein, habe ich sie nicht besonders gemocht. Da ich im Schnitt ganz gute Noten an einem behüteten Gymnasium bekam, ging das alles trotzdem verhältnismäßig gut und nur die von mir eingeführte Kaffeemaschine hat für etwas Unruhe gesorgt, da man während des Unterrichts bei einigen Lehrern keinen Kaffee trinken durfte und schon gar nicht kochen. Dann vielleicht noch der erste Versuch, etwas Politisches zu schreiben: In der Schülerzeitung erschien ein mit »Anarchie statt Schule« überschriebener Artikel, der von dem wahrscheinlich immer noch richtigen Grundgefühl ausging, dass eigentlich weder Lehrer\*innen noch Schüler\*innen diesen Ort besonders mögen und dass man die Weitergabe und das Erlernen von Wissen neu und frei organisieren muss. Das hat für latenten Ärger gesorgt und für einige klammheimliche Sympathie unter Schüler\*innen.

### Nur der Musikunterricht fiel etwas aus meiner allgemeinen Schulablehnung heraus

Die Noten dort waren nicht versetzungsrelevant, und es war mehr oder weniger freiwillig, ob man mitmachte. Dadurch war das Klima ganz gut, wenn auch nicht besonders produktiv. Klar haben viele einen Bezug zu Musik, aber nicht unbedingt zu Johann Sebastian Bach. Und so wird nach einem der Lehrpläne für Musik »vielfach beklagt, dass Jugendliche sich heute kaum mehr für **klassische Musik** begeistern und der Zuspruch junger Menschen etwa zu Konzerten zurückgeht«. Daher wurde und wird inzwischen auch der Musikunterricht irgendwie reformiert. Nach demselben Lehrplan wollen sie die Jugendlichen »auf zeitgemäße Weise an die klassische Musik herantführen«. Klingt alles ein wenig nach moderner **Pädagogie**.

### Klassische Musik mag zu-nächst altmodisch und an sich uninteressant wirken.

Sie müsste dann an die Schüler\*innen irgendwie herantgetragen werden. Manchmal macht dabei die Schule jedoch eher misstrauisch gegenüber klassischer Musik. Aber man sollte da keine Vorurteile haben: Goethe ist schließlich auch kein schlechterer Dichter, nur weil man ihn seit Jahrhunderten im Deutschunterricht lesen muss. Und so ist es einen Versuch wert, sich diese Musik einmal

anzuhören und dabei vielleicht eine interessante Substanz zu sich zu nehmen, alleine zu sein, Liebe zu machen oder Freund\*innen da zu haben. Denn ob es stimmt, dass diese Musik verstaubt ist, kann man nur herauskriegen, indem man sie hört. Bach, Mozart, Beethoven, Mahler und die vielen anderen Komponist\*innen gibt es ja heute sogar auf Youtube und ich kenne viele aus der Technoszene, die gleichzeitig auch Mahler oder Schönberg schätzen. Allerdings haben sie diesen »guten Geschmack« eben meist nicht aus der Schule mitgenommen.

### Auch wenn klassische Musik heute noch gefallen sollte ...

... ist sie trotzdem sicher nicht unbedingt zeitgemäß, sie kommt aus anderen Zeiten. Die Musik hat sich seit-her verändert und man komponiert heute keine Stücke mehr wie im 18. oder 19. Jahrhundert. Dieses Schicksal teilt sich die klassische Musik zum Beispiel auch mit der Rockmusik. Auch sie ist in ihren tausend Varianten nicht mehr zeitgemäß. Die ausgelassene, disziplinlose Stimmung der 1960er/70er ist vorbei, da schließlich Sex und Drugs zum Rock'n'Roll gehören. Punk/Hardcore ist auch nicht mehr zeitgemäß. Jedenfalls gibt es keine Hausbesetzungen und Jugendkrawalle mehr – das war so etwas wie die politische Begleiterscheinung dieser Stilrichtung. Zeitgemäß ist heute elektronische Musik: Jede Generation bekommt die Musik, die sie sich verdient, und so drückt sich etwa in der heutigen Musik kaum ein allgemeines Aufbegehren aus.

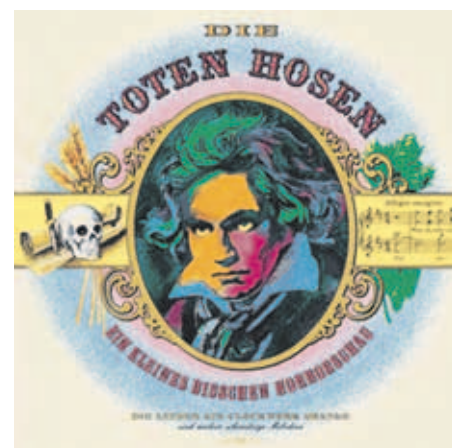
Aber etwas kann ja auch ruhig älter und andere Zeiten und andere Probleme repräsentieren, eben nicht zeitgemäß sein. Die Probleme sind schließlich nie gelöst worden. Aber da muss der Musikunterricht im Allgemeinen versagen, da die Schule vom Staat organisiert wird und was man von dem auch immer hält: Es geht ihm nicht um Aufklärung. Mozarts »Zauberflöte« müsste nämlich mit dem Geheimbund der Illuminaten verbinden. Es geht in der Oper tatsächlich um einen politischen Konflikt innerhalb der Freimaurerlogen vor der Revolution. Beethoven ist mit der großen Französischen Revolution und der ganzen damit verbundenen Freiheitsillusion verbunden. Er widmete seine dritte Sinfonie zunächst Napoleon und zerriss diese Widmung dann wütend, als er merkte, dass dieser die Freiheitsideale verriet. Mahler wiederum mag enger mit der Arbeiter\*innenbewe-

gung zusammen hängen, als er das selbst wusste. Seine Sätze klingen teilweise wie richtiggehende Revolutionsschlachten. Das Kontinuum der alten Ton-gesetze droht hier zu platzen. Und Schönberg! Man muss sich darauf einlassen und seine Stücke sind sicher nicht leicht zu spielen oder zu hören. Aber hier fängt die freie Musik an! Sie löst sich vom ehernen Grundton, wird dadurch schwerelos. Zahllose Klänge werden »erlaubt«, die Stimmen dürfen sich frei gegeneinander bewegen, ohne vorgefassten Harmoniegerüsten zu genügen. Sie reiben sich dadurch aneinander, erzeugen zu-meist fürchterliche Dissonanzen. Der ganze Schmerz muss nicht verleug-net werden und die Möglichkeiten einer freien Tonassoziation werden an-gedeutet.

Das und vieles mehr würde die Beschäftigung mit klassischer Musik bedeuten. Einzelne Lehrer\*innen können vielleicht ihre Begeisterung mit-teilen, jedenfalls erinnere ich mich noch gut daran, wie meine Musiklehrerin uns den Neapolitanischen Sextakkord näherbringen wollte und uns – mit den Armen fuchtelnd – auf die entscheidende Stelle aufmerksam gemacht hat. Nicht dass ich folgen konnte, aber dieses »Ereignis in der Musikgeschichte«, wie sie es nannte, schien sie erstaunlich zu berühren. Und das ist immerhin hängen geblieben. Aber auch die Beschäftigung mit Musiktheorie kann von Interesse sein. Egal wie genau man heute komponiert: Letztlich wussten alle Rocker\*innen, selbst die Punker\*innen und noch die besseren Elektronikkomponist\*innen ein wenig über Tonleitern, Akkorde, ihre Umkehrungen und Verbindungen untereinander und – wenn sie richtig gut waren beziehungsweise sind – auch etwas über Modulation und Quintenzirkel.

Das ist alles aber eine eigene Welt und vielleicht lernt man sie leichter von jemandem am Lagerfeuer oder im Bandprobenraum und eben nicht in der Schule. Außerdem kommt man manchmal auch mit wenigen theo-retischen Kenntnissen aus und kann sehr gute Musik machen und eine Menge Spaß dabei haben. Es gibt aber immer Freaks, die es genauer wissen wollen. Und eine Hardcoreband, die sich im Quintenzirkel auskennt, könnte sogar reich werden, wenn sie nur weiter Hardcore macht. ★

Franz Hahn, KV Weimar



Auch die Hosen spielen mit klassischer Musik

Bild: Die Toten Hosen

Oft jugendliche Idee einer besseren Welt. Vgl. Kropotkin

Zerfällt in Wahrheit in barocke, klassische, romantische, neue Musik. Sie wird heute oft als ernste Musik (E-Musik) bezeichnet, im Gegensatz zur modernen Unterhaltungsmusik (U-Musik)

Wortbildung aus Pädagogik und Demagogie. Wird erst im Jahr 2020 vom Duden anerkannt, trifft aber die Entwicklung der modernen Pädagogik.

## »Boom-boom-boom...« Was bedeutet Musik für unseren Verband?

Es gibt Bands, deren Musik wahrscheinlich niemand auf unseren Veranstaltungen hören möchte. Bei »Frei-wild« zum Beispiel wären sich vermutlich alle schnell einig: Das muss nicht sein. Dann gibt es Grenzfälle: »K.I.Z.« (»Nur Ironie!«), »Böhse Onkelz« (»Deren Neonazi-Zeit ist lange vorbei!«) oder Reggae und Trash-pop (»Versteht eh niemand die Bedeutung«).

Erster Schritt, diesem Problem auf den Grund zu gehen, war für uns beim **Musikseminar** der MP3-Player-Strip-tease. Und das Ergebnis eigentlich keine Überraschung: Wir alle hören selbst Musik in dem Wissen, dass das nicht alles frei von diskriminierenden Äußerungen ist. Das Erste, was wir bemerkten, war also unsere eigentlich ziemlich arrogante Einstellung zum pädagogischen Umgang mit Musik: Wir sind reflektiert genug um sowas zu hören.

Das Musikseminar des Bundes-SJ-Ringes hat im Herbst 2013 im SBZ stattgefunden.

Gemeint ist hier das Lied »Pro Homo« von Sookee

### Kein richtiges Leben im Falschen... und so!

Und überhaupt ist Musikgenuss ziemlich schwer, wenn man nicht nur auf Techno steht, der ohne viele Worte auskommt oder den ganzen Tag aus dem Repertoire von drei Bands und einer\*m Rapper\*in wählen will, an denen es nichts auszusetzen gibt.

Aber vielleicht erstmal von vorne. Was macht manche Musik so scheiße, dass wir gerne den Sechstklässler\*innen an der Bushaltestelle das Handy aus der Hand schlagen würden? Was haben Schlager an sich, dass uns nach ihrem Konsum oft zum Erbrechen zumute ist, außer, dass man sie meistens erst hört, wenn man schon drei Pils und sieben Korn Brause intus hat?

Wir haben gesammelt und die Liste war bedrückend lang. Ganz vorne mit dabei waren Sexismus, Rassismus, Homophobie und Stereotype. Aber zum Beispiel auch verkürzte Kapitalismuskritik wurde genannt.

### Vier Minuten Kapitalismuskritik

Womit wir wieder bei unserer Ursprungsfrage waren, ob Musik denn mit etwa vier Minuten Laufzeit pro Lied nicht irgendwie immer verkürzt ist und man von nun an nur noch mit Stöcken auf Töpfen trommeln darf?! Wir haben versucht, linke Beispiele für coole Künstler\*innen zu finden und zerstritten uns prompt über die Frage, ob »Die Ärzte« nun revolutionäre Mu-

sik machen oder nur mainstreamtaugliche Spaßmusiker mit Iro sind.

Wir einigten uns schließlich auf fünf Kriterien, die für uns emanzipatorische Musik ausmachen.

- › Sie ist gesellschaftskritisch und nimmt die ganze Scheiße nicht als gegeben hin.
- › Sie ist anti alles das, was uns wütend macht und womit wir nicht leben können und wollen: Transphobie, Antisemitismus, Heimat...
- › Sie ist pro alles das, was wir lieben oder erreichen möchten, zum Beispiel **Pro Homo**.
- › Sie ist diskriminierungsfrei. Die Frage nach Ironie und Abgrenzung erstmal mit Fragezeichen nach hinten verschoben.
- › Linke Musik ist Ausdruck unseres – linken – Lifestyles, Ausdruck dessen, woran man uns auf der Straße erkennt, oder was man nur erkennt, wenn man uns bei unseren Gesprächen abends am Lagerfeuer zuhört.

Auch hier ist klar, manchmal hilft nur noch: »Boom Boom Boom Boom – I want you in my room«. Gesellschaftskritisch bin ich morgen wieder. Daraus ergaben sich dann drei neue Fragen. Für uns haben wir sie so beantwortet:

### Kann Musik Menschen politisieren?

Sie kann zum Nachdenken animieren, aber das Denken ersetzt sie nicht. In der Regel steht politische Musik ja auch nicht für sich, sondern im Kontext einer Bewegung, einer Gruppe oder bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse und dort gehen die Meinungsbildungsprozesse weiter. Punk's not dead!

### Ist Politik/Kritik in Musik automatisch verkürzt?

Ja! Sind Demosprüche radikal verkürzt? Ja! Verstehen die Leute trotzdem, was wir meinen? Ja! Politische Musik ist ein Start-Input und enthält den Apell, sich weiter zu engagieren und zu informieren. Vielleicht schafft sie das aufgrund ihrer emotionalen Wirkweise sogar besser als Demosprüche.

### Was halten wir davon, dass »linke Musik« kommerziell verwertet wird?

Auch Künstler\*innen müssen von irgendwas leben. Sie müssen sich oft genug nebenher noch mit Lohnarbeit herum schlagen. Bereicherung finden wir scheiße. Aber das lässt sich halt nur auflösen, wenn wir endlich unser kleines Problem mit dem Kapitalismus in den Griff gekriegt haben.



Bild: Jana Herrmann

### Was tun wenn's brennt?!

Am Besten ist es natürlich, wenn es gar nicht erst dazu kommt. Die Falken dürfen einer so wichtigen Sache wie Musik nicht mehr so untergeordnet Beachtung zukommen lassen. Zu akzeptieren, dass es nicht nur politisch korrekte Songs auf der Welt gibt, bedeutet nicht, Künstler\*innen, die den Zielen unseres Verbandes entgegen arbeiten (zu denen auch gehört, dass sich alle Menschen bei uns wohl fühlen können), eine Bühne bieten zu müssen.

Das bedeutet für unsere Verbandsveranstaltungen – neben der bereits in der letzten **aj** erwähnten Vertrags-Klausel bezüglich problematischer Texte –, dass es Menschen gibt, die sich verantwortlich fühlen, zu vermitteln, wenn Künstler\*innen diskriminierende Inhalte präsentieren. Das klingt starr und unlocker, ließ sich aber auf der letzten Winterschule im SBZ bereits vom Awareressteam umsetzen und festigte eher das Gefühl der Gruppe, an einem Strang zu ziehen und so gemeinsam Dinge ändern zu können.

### Brennen lassen!

Was, wenn es schon passiert ist, wenn im Zeltlager oder im Gruppenraum sexistischer Rap oder Heimatrock läuft? Autoritäres Gehabe bringt uns hier nicht weiter. Wenn wir von Beziehungsarbeit sprechen, ist vorbildliches Verhalten für viele von uns ein rotes Tuch. Aber wer nicht will, dass »K.I.Z.« im Gruppenraum läuft, wird unglaublich, wenn er\*sie deren T-Shirt trägt. Wer das trotzdem will, muss in der Lage sein, authentisch mit Jugendlichen darüber zu sprechen. »Das ist Sexismus und Sexismus ist kacke«, wird niemanden überzeugen. Aber wie man eine Gruppenstunde zum Thema Sexismus vorbereitet, können wir in unseren Helfer\*innenschulungen gemeinsam erarbeiten. ★

Jana Herrmann und Michael Pütz für den Bundes SJ-Ring



# DDR von unten

## Über Schleimkeim und die erste Ost-Punk-Platte

Am 11.12.1981 fand im Erfurter Johannes-Lang-Haus eines der ersten Punkkonzerte in der DDR statt. Der Veranstaltungsort war eine Einrichtung der Kirche, die ihre Räume ab Ende der 1970er Jahre teilweise für unangepasste Jugendliche – meist Punks, Hippies und Blues-Fans – öffnete und ihnen die Möglichkeit bot aufzutreten. An diesem Abend spielten die Creepers und die Madmans aus Weimar, sowie Schleimkeim (im Folgenden SK) aus Stotternheim, einem kleinen Dorf nahe Erfurt. Letztere traten dort 1982 noch einmal zusammen mit den Bands Wutanfall, Paranoia und Zwitschermaschine auf. Conny Schleime, Sängerin von Zwitschermaschine, meinte später: »Ich habe Schleimkeims Schlagzeuger immer bewundert, der durch sein Gedresche den ganzen Scheißhaufen DDR zerlegen wollte. Schleimkeim waren im Gegensatz zu uns viel punkiger. Gingen wir in den Labyrinth unserer Arrangements verschollen, so klangen sie, als würden sie gerade ein Schwein schlachten.«

listischen Überflusgesellschaft, mit welcher die DDR, ihrem Selbstbild als sozialistische Republik nach, gar nichts gemein hatte. Die Songs von SK besaßen laut den Sicherheitsbehörden »einen **neg.-feindlichen** Charakter und sind gegen unseren Staat gerichtet« und wurden als »z.T. sehr primitiv gestaltete Entäußerungen einer pessimistischen Lebenshaltung mit anarchistischen Zügen, allgemeiner Unzufriedenheit und einer grundsätzlichen Opposition gegenüber der staatlichen Ordnung« kategorisiert.

Sowohl SK selbst als auch die meisten anderen Punks waren auf Grund dieser Kategorisierung als staats-schädliche Subjekte permanent mit Repressionen konfrontiert: Als Punk konnte mensch damals bereits für das äußere Erscheinungsbild kriminalisiert werden, da dies eine »öffentliche Herabwürdigung der staatlichen Ordnung« darstellte und mit Bewährung, Geldstrafe oder bis zu zwei Jahren Haft geahndet wurde. Des Weiteren wurden Personen verfolgt, die angeblich »das gesellschaftliche Zusammenleben der Bürger oder die öffentliche Ordnung dadurch gefährdeten, dass sie sich aus Arbeitsscheu einer geregelten Arbeit hartnäckig entzogen« und somit eine »Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten« darstellten. Dies betraf sowohl Punks, welche sich aus Prinzip einem festen Arbeitsverhältnis verweigerten, als auch diejenigen, die beispielsweise aufgrund ihres Aussehens von der Berufsschule verwiesen wurden und ihre Ausbildung nicht fortführen konnten. Die westdeutsche Veröffentlichung von SK stellte zudem rechtlich eine verbotene »staatsfeindliche Verbindung« zu Personen dar, die eine »gegen die Deutsche Demokratische Republik oder andere friedliebende Völker gerichteten Tätigkeit« ausübten.

### Keine Wut mehr?

Gaben sich einige Leute der Szene musikalisch wie persönlich betont politisch und suchten die Nähe zur organisierten Opposition (zum Beispiel Imad aus Leipzig, Musiker bei Wutanfall und L'Attentat), propagierten SK hingegen keine Ideologie. Ihre Texte handelten vom normalen Alltag als Punk in der DDR: Konflikte mit den Eltern und der Polizei, von nächtlichen Trinkgelagen und Liebe, von Knast und der Sehnsucht nach Freiheit.

Nach der **Inkorporation** der DDR durch die BRD 1990 folgte auf die



Bild: Anna (CC)

## Punk in der DDR

### Zum Weiterlesen:

Ronald Galenza, Heinz Havemeister (Hrsg.): »Wir wollen immer artig sein ...« Punk, New Wave, Hiphop und Independent-Szene in der DDR von 1980 bis 1990. Schwarzkopf und Schwarzkopf, Berlin 2005

Anne Hahn, Frank Willmann: Satan, kannst du mir noch mal verzeihen. Otze Ehrlich, Schleimkeim und der ganze Rest. Ventil Verlag, Mainz 2008

### Zum Weiterhören:

Müllstation, Kaltfront, Paranoia, Küchenspione, L'Attentat, Wutanfall, Die Firma, Ichfunktion

### Zum Weiterschauen:

»Too Much Future« (2006), »Störung Ost« (1996), »flüstern & SCHREIEN – Ein Rockreport« (1988)

vormalige Rebellion meist die enttäuschte Resignation: Statt eines Systemumsturzes und der grundlegenden Neugestaltung der Gesellschaft wurde die realsozialistische durch die kapitalistische Grundordnung ersetzt. Grundlegende Forderungen der DDR-Opposition, wie die Abschaffung aller Geheimdienste, blieben unerfüllt. SK fragten daraufhin im Lied »Keine Wut mehr«: »Habt Ihr keine Wut mehr im Wanst? Seid Ihr wirklich schon zufrieden? (...) Lasst Ihr Euch nur alles bieten? (...) Bald da seid Ihr alt und grau, seid jetzt schon wie 'ne Spießersau! Freut Euch über jeden Tag – Hauptsache, dass Euch jeder mag!«

1996 lösten sich SK auf. In seinem letzten Interview (1998) antwortete Otze auf die Frage nach der Zukunft: »Alles wird sterben, alles wird vergehen, nur Punk und SK werden bestehn!«. ★

Eric Montag, KV Erfurt

Alle Zitate, soweit nicht anders angegeben, aus »Satan, kannst du mir noch mal verzeihen« (s. Kasten)

Der Ausdruck »feindlich-negativ« war ein Sammelbegriff für oppositionelle Gruppen in der DDR

Einverleibung, Eingliederung

### Recht und Ordnung

Allgemein war Punk für die damals Herrschenden etwas, das es in ihrem Machtbereich eigentlich gar nicht geben durfte: Punk galt als ein Phänomen der Dekadenz einer kapitalistischen

ALS SOZIALISTINNEN UND SOZIALISTEN WOLLEN WIR VERHÄLTNISSE SCHAFFEN, IN DENEN ALLE MENSCHEN DURCH FREIE ENTWICKLUNG IHRER FÄHIGKEITEN UND BEFRIEDIGUNG IHRER BEDÜRFNISSE EIN GLÜCKLICHES UND SELBSTBESTIMMTES LEBEN FÜHREN KÖNNEN. DAZU GEHÖRT DIE GLEICHBERECHTIGUNG DER GESCHLECHTER, DIE SICHERUNG DAUERHAFTEN FRIEDENS, DER NATÜRLICHEN LEBENSGRUNDLAGEN UND DIE FÖRDERUNG EIGENSTÄNDLICHER UND SELBSTBESTIMMTER ENTWICKLUNGSWEGE UND GLEICHBERECHTIGTER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER VÖLKERN.

# VERBANDS WERKSTATT 2014



AN DEM STÄNDIGEN PROZESS, DIE GESELLSCHAFT DEN BEDÜRFNISSEN DER MENSCHEN ANZUPASSEN, MÜSSEN SICH ALLE BETEILIGTEN KÖNNEN.



...DEN KÖNNEN DER SOZIALISMUS IST DIE GESELLSCHAFTSFORM, IN DER DEMOKRATIE WIRKLICH GELEBT WERDEN KANN. DURCH DIE BESEITIGUNG DER SOZIAL-ÖKONOMISCHEN UND STRUKTURELL BEDINGTEN MACHT, DIE ZU UNGLEICHEN EINFLUSSMÖGLICHKEITEN AUF DIE WILLENSBILDUNG DER GESELLSCHAFT FÜHRT, KANN DIE HERRSCHAFT VON MENSCHEN ÜBER MENSCHEN ÜBERWUNDEN WERDEN. FÜR UNS IST DER MENSCH DAS SUBJEKT DER GESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG. DAMIT STEHT DER MENSCH ALS GANZES IM MITTELPUNKT UND NICHT DAS INTERESSE AN SEINER OBJEKTIVEN VERWERTBARKEIT.



 Sozialistische Jugend  
Deutschlands –  
**Die Falken**

# Ist das Kunst oder soll das weg?

## Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien

Hin und wieder gibt es öffentliche Debatten darüber, ob bestimmte Lieder, Filme oder Videospiele erlaubt sein sollten. Meist geht es dabei um Gewaltdarstellungen, die insbesondere für Kinder schädlich sein sollen. Deshalb sollen die fraglichen Medien entweder weit weg von ihnen sein oder besser ganz verboten. Ob so etwas in Zeiten des Internets und aller möglichen Download-Portale möglich ist, sei dahin gestellt.

Für die Bewertung, ob bestimmte Dinge jugendgefährdend sind, hat der deutsche Staat eine Behörde eingerichtet, die den Namen »Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien«, kurz BPjM, trägt. In dieser Behörde gibt es eine Gruppe von Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, die darüber berät, welche Medien für unter 18-Jährige nicht mehr zur Verfügung stehen sollen.

Dabei vergibt die BPjM nicht die uns allen bekannten Sticker, auf denen die Altersfreigabe steht. Für diese Kennzeichnungen hat etwa die Filmindustrie die FSK (Freiwillige Selbstkontrolle) eingerichtet, die die einzelnen Filme bewertet und die entsprechenden Freigaben erteilt. So kann die FSK entscheiden, dass ein bestimmter Film »ab 18« ist. Dann ist dieser zwar noch frei erhältlich, aber nur für Volljährige.

### Wo hört Kunst auf?

Die BPjM wird aber nur aktiv, wenn es einen Verdachtsfall gibt. Sie sucht also nicht von sich aus nach Medien, die sie als jugendgefährdend betrachten würde. Als jugendgefähr-

dend können dabei ganz verschiedene Dinge gelten. Das sind etwa extreme Gewaltdarstellungen, explizite Darstellungen von Sexualität oder, und – jetzt wird es interessant – Medien, die dazu geeignet sind, rechtsradikales Gedankengut zu transportieren. Da wird also die Verbreitung von Nazi-Propaganda im selben Atemzug mit der von Splatterfilmen genannt.

Das ist auf alle Fälle erst mal ein schräger Vergleich und tatsächlich unterscheidet die BPjM an der Stelle auch zwischen zwei möglichen Sanktionen, sollte die Jugendgefährdung als erwiesen gelten. Die eine wäre das Verbot der öffentlichen Bewerbung, die aber nicht ausschließt, dass Menschen über 18 die Sachen legal kaufen können, etwa durch direktes Nachfragen beim Händler. Die andere Sanktion ist die Beschlagnahmung und das generelle Vertriebsverbot im gesamten Bundesgebiet. Dann ist es auch für Menschen jenseits der Volljährigkeit nicht mehr legal möglich, diese Medien zu erwerben.

Das mag im Falle rechter Propaganda auch total richtig und sogar notwendig sein – auch wenn es dafür natürlich auch jenseits der BPjM entsprechende rechtliche Mittel gibt, etwa den Straftatbestand der Volksverhetzung, der es erlaubt, einschlägige Propaganda aus dem Verkehr zu ziehen.

### Wo fängt sie eigentlich an?

Allerdings muss man sich auch fragen, warum etwa »Die Ärzte« immer noch mit einigen Liedern auf dem Index stehen und diese auch nicht



Warnhinweis: Nur für Erwachsene

Bild: Leo Reynolds (CC)

live aufführen dürfen, es sei denn, das Konzert ist ab 18. Die fraglichen Lieder behandeln auf eindeutig nicht ernstgemeinte Art und Weise etwa von der Norm abweichende Sexualpraktiken und sind nach Meinung der BPjM dazu geeignet, die Moralvorstellungen von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu stören.

Ähnlich gelagert ist der Fall »Cannibal Corpse«, einer Band aus Florida, die durch ziemlich makabre Texte und Albumcover, die drastische Gewaltdarstellungen zeigen, auffällig geworden ist. Diese sind mit Sicherheit äußerst gewöhnungsbedürftig und extrem provokant. Allerdings muss man sich auch fragen, inwieweit solche Dinge tatsächlich bleibende Schäden verursachen sollen. Denn eine eindeutige Wirkung auf junge Menschen durch solche Darstellungen ist bisher nicht bewiesen worden.

Um es nochmal zusammenzufassen: Es ist natürlich wichtig, dass Material, in dem bewusst Menschen herabgewürdigt wird und das zu Hass und Tötung dieser Menschen aufruft, strafrechtlich verfolgt wird. Damit ist nicht nur die Musik von »Landser« gemeint, sondern auch Tracks von namhaften Rappern wie Bushido, in denen zum Mord an konkreten Personen aufgerufen wird. So etwas hat mit Kunstfreiheit nichts mehr zu tun.

Die künstlerische Darstellung von gesellschaftlich und menschlich Außergewöhnlichem sollte aber durch die Kunstfreiheit gedeckt sein – auch und gerade wenn sie die Betrachter\*innen verstört und abstößt. ★

Steffen Göths, LV Brandenburg

## Impressum – die andere Jugend 1-2014

**Herausgeberin:** Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand, Luise & Karl-Kautsky-Haus, Saarstraße 14, 12161 Berlin, Tel. (030) 26 10 30-0, aj-redaktion@wir-falken.de, www.wir-falken.de  
**V.i.S.d.P.:** Josephin Tischner

**Redaktion:** Miriam Bömer, Steffen Göths, Jana Herrmann, Stephan Köker, Eric Montag, Julia Retzlaff, Michael Pütz, Nina Dehmlow

**Weitere Texte von:** Franz Hahn, Björn Oellers, Peter Schadt, Philipp Schweizer, Maria Elisabeth Neuhauss, Evan Sedgwick-Jell

**Fotos und Grafiken:** Linda Rosier (S. 1), Bundesbüro der SJD – Die Falken (S. 3, 15), Mono für Alle (S. 4), Die Toten Hosen (S. 5), Jana Herrmann (S. 6), Anna (S. 7), Philipp Traut und Tobias Brinkhoff (S. 8, 9, 16), Leo Reynolds (S. 10), Dusan Milivojevic (S. 11), Ja, Panik (S. 12), Schmetterlingsverlag (S. 13), Nina Dehmlow (S. 14)

**Layout:** Helga Wolf · **Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder.

Der Bezug der AJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Die AJ wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert.**

**AJ 2-2014:** Schwerpunktthema: »Körpersprache – der menschliche Körper als politisches Objekt«, Redaktionsschluss ist der 15. Juli 2014.



# Gegen den Strom

## Die serbische SDY hält die Erinnerung an Srebrenica wach

»Erinnern heißt kämpfen« – so lautet das Motto vieler junger Linken. Schon seit Jahrzehnten gehört es zur linken Praxis, den Kampf um die Geschichte und das kollektive Gedächtnis zu führen. Aber nicht nur »wir«, sondern auch der deutsche Staat hat ein Interesse daran. Nämlich an einem staatsstützenden Gedenken, das eine neue Form des Nationalismus ermöglicht: Deutschland als »Aufarbeitungsweltmeister«. Gleichzeitig besteht ein fragiles Bündnis zwischen staatsstragendem Gedenken und linker politischer Arbeit; es werden immer wieder Mittel zu Verfügung gestellt, die dezentrales Gedenken ermöglichen und den Staatsmythos ein Stück weit aushöhlen.

Wie sieht linke Praxis in Ländern aus, in denen es nicht nur solche Mittel nicht gibt, sondern die Regierung und Mehrheitsgesellschaft grundsätzlich vergangene Verbrechen leugnen? Dies ist der Kampf unserer serbischen Genoss\*innen der **Social Democratic Youth (SDY) in der Social Democratic Union (SDU)**. Sie versuchen, den Srebrenica-Genozid, den größten Massenmord in Europa seit dem Holocaust, aufzuarbeiten, und das in einer Gesellschaft, die ihn vergessen will.

Im Juni 2012, kurz nach seiner Wahl, verharmloste der serbische Staatsoberhaupt Tomislav Nikolic den **Genozid** in Srebrenica (Bosnien) als ein »Ereignis«. Die Aussagen des Staatsoberchefs spiegeln die Tendenzen innerhalb der serbischen Gesellschaft wider. Laut einer Umfrage glauben 55,2% der Bevölkerung, dass die Zahl

der Toten in Srebrenica »böswillig von unseren Feinden in den Medien übertrieben wurde«.

Im Juni 2005 überfielen bosnisch-serbische Soldaten die UN-»Safe Area«, die vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zur Schutzzone erklärte Region Srebrenica. Die UNO-Truppen waren zahlenmäßig klein und litten unter einer bürokratischen Befehlshierarchie, die oftmals mehr mit den machtpolitischen Überlegungen der Bündnispartner Frankreich, USA und Großbritannien zu tun hatte als mit einem klar definierten »humanitären« Ansatz. Nach dem Fall Srebrenicas wurden 8.000 bosnische Muslime systematisch ermordet. Frauen und Kinder wurden gezielt von ihren Männern getrennt und in das muslimisch kontrollierte Tuzla transportiert. So wurde das Hauptziel, die Schaffung eines »rein« serbischen Gebiets, erreicht.

Deutschland und andere Staaten spielten hinter den Kulissen eine große Rolle, indem unterschiedliche Kräfte des Konflikts unterstützt wurden. Das Massaker und die vielen Kriegsverbrechen auf allen Seiten lösten weltweit Empörung aus. Heute wird, ähnlich wie in Nachkriegsdeutschland, wenig darüber gesprochen, was geschehen ist. Vor allem wird die eigene Verantwortung für die Verbrechen nicht akzeptiert.

Die SDY stellt sich bewusst gegen den Strom. Sie ist eine kleine Organisation – die Mutterpartei hat nur eine Abgeordnete im Parlament. Wegen ihrer starken Haltung

## Vergessen ist das letzte Instrument eines Genozids

Simon Norfolk (Fotograf)

gegen Nationalismus sind unsere Genoss\*innen heftiger Kritik und Gewalt von Rechten ausgesetzt. Die ehemalige Präsidentin der SDY und YES (Young European Socialists)-Vizepräsidentin Nina Zivanovic hat mir im Gespräch geschildert, wie ihre Arbeit aussieht: »Wir müssen uns mit Verbrechen auseinandersetzen, die in unserem Namen begangen worden sind«, sagt Zivanovic. Das Gedenken an Srebrenica spielt eine zentrale Rolle in ihrer Arbeit, nicht nur weil es der größte Genozid in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg ist, sondern auch, weil er in der serbischen Gesellschaft geleugnet wird.

So hat der Präsident der Partei im Jahr 2005 einen Antrag zur Anerkennung von Srebrenica als Genozid gestellt, der zunächst nicht einmal diskutiert wurde. 2010 hat die SDY gegen einen mehrheitsfähigen Beschluss der Hauptparteien gestimmt, weil das Wort Genozid im Text fehlte. Die SDY versucht, Bewusstsein durch Kooperationen, Projekte und Gedenkveranstaltungen zu schaffen. So hat sie sich an der »Rekom«-Kampagne beteiligt, die eine lokale Aufarbeitung der Geschehnisse in Srebrenica fordert. Unterschriften hierfür wurden auch in anderen Städten auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens gesammelt.

Ein Genozid oder Völkermord zielt darauf ab, eine nationale, ethnische oder religiöse Gruppe ganz oder teilweise zu zerstören. Genozid ist eine Straftat im Völkerstrafrecht.

Regionalkommission, die eingerichtet wurde, um alle Fakten über die Opfer von Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens zwischen 1991 und 2001 aufzuklären.

Zivanovic sagt weiter: »Durch unsere Aktivitäten werden wir die Tatsachen in der Zukunft verbreiten, so lange es notwendig bleibt.« Die SDY Serbien ist, so Zivanovic, eine Stimme gegen Geschichtsrelativismus, staatlichen Nationalismus, Rassismus und Homophobie. Ein Erfolg auf dem Gebiet des Gedenkens und kollektiven Gedächtnisses der Kriegsverbrechen steht anscheinend aber nicht vor der Tür. Die SDY hat noch viel zu tun. ★

Evan Sedgwick-Jell für die Internationale Kommission

Danke an Nina Zivanovic und Luka Bozovic für das Material.

Mehr Informationen findet ihr hier:  
[www.sdo.org.rs/cms/](http://www.sdo.org.rs/cms/)  
[www.bpb.de/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen?p=all](http://www.bpb.de/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen?p=all)

Sozialdemokratische Jugend in der Sozialdemokratischen Union Serbiens. Die SDY ist Mitglied in der IUSY und der YES.



Kämpfen gegen das Vergessen

Bild: Dusan Milivojevic

## Trotz alledem Gästelistenplätze für das allerletzte aller Feste

»Man weiß, dass eine höhere Ordnung des Verlangens im Augenblick ihrer Entdeckung beginnt, die niedrigeren Verwirklichungen zu entwerten und notwendig auf ihre eigene Verwirklichung hinwirkt.«

Guy Debord: Der große Schlaf und seine Kunden

Das Prinzip Hoffnung, Bd. III Bloch war ein marxistischer Philosoph. Sein Buch sollte den Beweis antreten, dass es wo es Herrschaft und Ausbeutung gibt, auch immer Hoffnung gibt. Etwas ketzerisch merkte übrigens ein anderer an, dass Hoffnung kein Prinzip sei.

Aufgeschrieben hat die vermutlich fiktive Geschichte jemand unter dem vermutlich fiktiven Namen Kapitän Charles Johnson im zweiten Band seiner »A General History of the Robberies and Murders of the most notorious Pyrates« (1724).

Michail Bakunin: Beichte aus der Peter-Pauls-Festung an Zar Nikolaus I, S.20

Das »Morgen, das im Heute lebt« – wie Ernst Bloch die Utopie nannte – ist nicht mehr gefragt. »Das Ende der Geschichte« nannte Francis Fukuyama sein 1992 veröffentlichtes Buch: Der darin beschworene Siegeszug der liberalen Demokratie ist zwar nicht eingetreten. Die Vorstellung aber, dass es anders sein könnte, als es ist, bleibt seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Durchsetzung des Neoliberalismus verloren. Das Album »Libertatia« der Band »Ja, Panik« beginnt deswegen mit den Zeilen »Ich wünsch' mich dahin zurück, wo's nach vorne geht – ich hab auf back to the future die Uhr gedreht«. Das historische Libertatia, eine anarcho-kommunistische Gesellschaft von Seeräubern in Madagaskar, war vielleicht selbst bloß ein Traum – jedenfalls steht es für »jene Gemeinschaft, wo die Sehnsucht der Sache nicht zuvorkommt, noch die Erfüllung geringer ist als die Sehnsucht« (Bloch): Ein Bild, das in fast allen Stücken des Albums präsent ist.

Durch die Lieder ziehen sich hoffnungsvolle Aussichten und glückliche Wendungen. Wie einer, der auf etwas theatralisch zurückblickt, trällert der Sänger Andreas Spechtl Zeilen wie: »Auf der Suche nach Vertrauen fand ich die Angst in unseren Augen/und blieb einfach da/wenn

schon ein Leben, das nur Mauern schafft/dann wenigstens nicht mehr in Einzelhaft«. Und für einen Moment klingt es so, als sei nichts leichter, als die Trennungen zu überwinden und aus unserem traurigen Dasein der vereinzelt Einzelnen auszuweichen. Zwischen dieser lockeren Leichtigkeit und einem Hauch von Pathetik bewegt sich musikalisch fast das ganze Album. Hier und da mischt sich etwas Wehmut hinein. Wie soll die Sehnsucht nach dem Anderen, die Hoffnung darauf, dass es anders wird, auch sonst klingen?

### Der Rausch der Revolution

Da wird man daran erinnert, dass verglichen mit dem Rausch der Revolution, jenem allerletzten aller Feste, der Rausch der »drugs«, des »fame«, die »Freizeit, die uns trennte«, das »Weekend hully gully« getrost vergessen werden können. »Es war ein Fest ohne Anfang und Ende; ich sah alle und niemanden, weil sich alles in der zahllosen feiernden Menge verlor; ich sprach mit allen und entsinne mich nicht mehr was ich, was man mir sagte, denn bei jedem Schritt drangen neue Eindrücke, neue Abendteuer, neue Nachrichten auf einen ein«, schrieb Michail Bakunin über einen Revolutionsversuch, an dem er teilgenommen hatte.

Bei Ja, Panik klingt das dann so: »shake the government/shake its fucking police/dance the ECB/swing die Staatsfinanzen/sing ihnen ihre Melodien/zwing sie zum Tanzen« und so beschwingt wie beim jungen Marx. Das ist kein Zufall, denn mit seiner

Formulierung, dass man die Verhältnisse zum Tanzen bringen solle, indem man ihnen ihre eigene Melodie vorsinge, hat er hier wohl Pate gestanden. Welches Fest die Revolution ist kann man übrigens bei einem anderen Revolutionär nachlesen.

»Für eine andere Stadt/für ein anderes Leben«, singt Spechtl in einem weiteren Stück. Die Highways hängen dort in den Wolken und auf den Straßen ist wieder Platz für die Menschenmengen. »Seit die Häuser, die wir bauen, wieder bewohnbar sind/ist man nicht mehr unterwegs, sondern ständig am Verreisen/all die Plätze, Gassen, Viertel, die wie Monde um uns kreisen«, heißt es dort. Auf diesen Plätzen, in diesen Gassen und Vierteln ist wieder Platz für das Spiel, das Abenteuer, für die Begegnung, für Liebe und Freundschaft. Und wenn es am Ende gut ausgeht, verspricht das Album, dann bleibt Libertatia keine Ausnahme: Anders ist es dann überall, in »London, Beijing, Riga/Georgetown, Manama/Kingston, Berlin, Dili/San Salvador, Bogotá/in Bagdad, Athens, Tokyo/Ljubljana, Santo Domingo/Port-au-Prince, Quito, Antananarivo«. Aber soweit ist es natürlich noch nicht und bis es soweit ist, heißt es: »turn it on: Radio Libertatia«.

»Doch LIBERTATIA ist keine Enklave, keine Probephase für die Starlets von morgen, keine schlaunere Idee von den schlauneren Typen. Orte zu befreien, befreit uns hundertmal mehr, als es irgendein freier Ort tun kann. Man wird sich LIBERTATIA nicht ausdenken können«, heißt es auf der Internetseite der Band. Spätestens hier wird deutlich: Libertatia ist kein Utopismus. Hoffnung brauchen wir nicht als Träumerei, sondern als eine aus Vernunft begründete Utopie, die ihre Wirklichkeit dort gewinnt, wo wir anfangen die Kritik dieser Verhältnisse zu organisieren – der Moment, in dem wir »1 und 1 zusammenzählen« und »den Jakobiner« in uns bloßlegen.

Libertatia ist dann weniger der Soundtrack, mit dem man ruhigen Gewissens schlafen geht, um von einer anderen Welt zu träumen, als vielmehr ein Versprechen, an das wir uns klammern und das wir uns in Wut und Trauer über diese Welt selbst gegeben haben und halten müssen, damit wir den Lügen dieser Gesellschaft nicht noch eine weitere Lüge hinzufügen, wenn wir singen: »Wo wir sind ist immer Libertatia«. ★

Philipp Schweizer, KV Erfurt

► Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung, MEW Bd.1, S.381

► Ein Staatsgebiet, das von einem anderen Staat vollständig umschlossen ist.

Gruppe von revolutionären Verschwörern vor und während der französischen Revolution

## Manifest Libertatia

Bild: Ja, Panik



Ja, Panik: Libertatia, Staatsakt 2014. CD 16 Euro, LP 24 Euro

[...] LIBERTATIA ist die eleganteste Art, das Gesetz zu brechen. Im Supermarkt, am Arbeitsplatz, in der Schule, im Netz. LIBERTATIA ist, immer mehr mitgehen zu lassen, als man alleine verbrauchen kann. LIBERTATIA ist die Unmöglichkeit, für andere zu sprechen.

[...] Doch LIBERTATIA ist keine Enklave, keine Probephase für die Starlets von morgen, keine schlaunere Idee von den schlauneren Typen. Orte zu befreien befreit uns hundertmal mehr, als es irgendein freier Ort tun kann. Man wird sich LIBERTATIA nicht ausdenken können.

LIBERTATIA ist Klassenbewusstsein.

LIBERTATIA ist die berechtigte Sorge um die Erziehung Eurer Kinder, die schicke Wohnung mit Ausblick, die Unterwürfigkeit Eurer Dienstmädchen, die Sicherheit Eures Staates. Die begründete Angst um Euer Erspartes, Euer freies Wochenende, Euer Weltbürgertum. [...]

Das ganze Manifest findet sich unter dem Video des Tracks und der Tourdaten auf [www.ja-panik.de](http://www.ja-panik.de).



# Viel Geschichte und wenig Theorie

## Antispeziesismus: die Tierrechtsbewegung und die Linken

Der neue Band der beliebten Theorie.org-Reihe des Schmetterlingsverlags ist erschienen: »Antispeziesismus«. Der Autor, Matthias Rude, ist aktiv in der Antispeziesismusbewegung und lebt in Tübingen. Seine Einführung in den Antispeziesismus ist eine historische Darstellung, die vom englischen Bürgerkrieg über die Pariser Kommune bis zum Hardcorepunk die Geschichte von veganer Ernährung und Tierbefreiung nacherzählt.

### Sozialist\*innen und Veganer\*innen

Vegane und vegetarische Ernährung, das wird schon auf den ersten Seiten des Buches klar, ist keine Erscheinung der letzten Jahre. Auch wer die letzten Veröffentlichungen zum Thema gelesen hat, wie den Sammelband »Das Schlachten beenden!« (Graswurzelverlag, 2010), erfährt hier noch Neues. Den Schwerpunkt setzt Rude dabei auf den Zusammenhang zwischen sozialistischen Bewegungen und dem Antispeziesismus. Leider wird dieser Zusammenhang immer nur illustriert anhand von Sozialist\*innen, die auch Veganer\*innen waren und selten inhaltlich begründet. Die solide Recherche zu historischen Persönlichkeiten, unter ihnen auch Frühkommunist\*innen, Marxist\*innen, Feminist\*innen und zugleich Tierbefreier\*innen, Vegetarier\*innen oder Antispezies, gerät dabei auch zur größten Schwäche des Buches – man erfährt viel über frühere Klassen- und Sozialkämpfe, aber wenig über die Begründungen dieser Menschen für ihren Vegetarismus.

### Von den Levellers bis Rosa Luxemburg

Ausführlich behandelt Matthias Rude die **Empathie** Rosa Luxemburgs gegenüber Tieren, ihre Fähigkeit, sich in Spatzen, Ochsen und Schmetterlinge zu versetzen und ihr Leid angesichts des Leidens der Tiere, das aus ihren Gefängnisbriefen spricht. Das Buch behandelt so unterschiedliche Persönlichkeiten wie den russischen Anarchisten und Literaten **Tolstoi** und den am Mitteldeutschen Aufstand beteiligten Kommunisten Max Hoelz (1889–1933), der jenseits kommunistischer Kleinstgruppen längst vergessen ist. Historische Bewegungen wie die englischen Levellers und die Diggers im 17. Jahrhundert werden untersucht und Folgendes festgestellt: Bereits bei diesen frühproletarischen Bewegungen spielte der Vegetarismus als Zeichen des Kampfes gegen Ausbeutung eine Rolle.

Gerade der von Tolstoi oft vorgebrachte Zusammenhang von Schlachtfeldern und Schlachthöfen wird bei Rude nur zitiert, aber nie kritisiert. Dabei ist die Ursache für Krieg keine Idee in den Köpfen der Leute, sondern die handfesten Interessen der Staaten sind dafür treibende Kraft – eine materialistische Kritik am Idealismus, die der Autor an anderer Stelle selbst betreibt, wenn er schreibt: »Wir beuten Tiere nicht aus, weil wir sie für niedriger halten, sondern wir halten Tiere für niedriger, weil wir sie ausbeuten.«

Spätestens wenn Aktivist\*innen der Animal Liberation Front, die dafür bekannt ist, Schlacht- und Versuchstiere aus ihren Käfigen zu befreien, vermuten, mit ihren Aktionen seien sie auf dem richtigen Weg, da der Staat sie massiv verfolge (Viel Feind\*in, viel Ehr?), wünscht man sich weniger Nacherzählung von Argumenten als eine klare Positionierung des Autors, was von solchen Argumenten zu halten ist. Der Grund für die Verfolgung von militanten Tierrechtsaktivist\*innen ist simpel und hat mit einem Angriff gegen die Grundfesten des Kapitals wenig zu tun: Wer sich hier gegen das Eigentum anderer vergeht, wird verfolgt – wer das systematisch tut, wird systematisch verfolgt, ist dabei aber keineswegs systemgefährdender als andere Gruppen, die das Eigentum nicht respektieren. Es ist eben ein großer Unterschied, ob man das Eigentum abschaffen will oder ob man einen Diebstahl begeht.

### Was fehlt, ist die Kritik an der Kritik

Die historische Darstellung der verschiedenen Bewegungen und ihres Vegetarismus ist ausgiebig. Das knapp 200 Seiten lange Buch spart an anderer Stelle: Eine Theorie des Veganismus oder des Antispeziesismus wird nicht entwickelt.

Auch die Kritik an antispeziesistischer Theorie wird abgetan: Wer Jutta Ditfurths »Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus« oder auch die Polemik der AG No Tears for Krauts »Ich ess' Blumen« mit Zugewinn gelesen hat, wird zurechtgewiesen: Die Kritik am Veganismus sei nie über »Diffamierungen Hinausgehendes [...]«, weshalb sie an dieser Stelle keiner weiteren Behandlung würdig ist. Ohne hier die Kritik des Veganismus zu wiederholen, wäre es spannend gewesen, von Rude eine Widerlegung dieser Kritik zu lesen.

## In eigener Sache

Die nächste Ausgabe der aj erscheint im Sommer 2014 zum Schwerpunktthema »Körpersprache – der menschliche Körper als politisches Objekt«. Der Körper wird gesellschaftlich von oben bis unten reglementiert: Größe, Proportionen, Pflege, Alterungsprozess, Natürlichkeit aber auch insbesondere Gesundheit und Leistungsfähigkeit sind ständig und überall Thema.

Redaktionsschluss, bis zu dem Artikel bei uns vorliegen sollten, ist der **20. Juni 2014**.

Die aj lebt als Verbandszeitung davon, dass Ihr und Eure Gruppen Artikel zu inhaltlichen Projekten oder Aktionen beziehungsweise Gruppenfahrten beisteuert, nicht nur zum jeweiligen Schwerpunktthema.

## Gegen den Moralismus

Dabei sind die von Rude gesammelten historischen und aktuellen Begründungen für Veganismus durchaus zu kritisieren. So erscheint gerade bei den Nach-68ern oft jene Politik der ersten Person, die auch in anderen Zusammenhängen schon viel kritisiert wurde: Man könne nur glaubwürdig gegen kriegsrisches Morden argumentieren, wenn man sich selbst von mörderischem Verhalten gegenüber dem unschuldigen Tier praktisch distanzieren, setzt eben die Glaubwürdigkeit und die moralische Integrität der Genoss\*innen in den Mittelpunkt, wo es um die Sache gehen müsste. Egal ob jemand Fleisch isst oder nicht – die Argumente gegen Krieg werden weder besser noch schlechter durch ein Schnitzel. Wer aber glaubwürdig sein will, der will, dass sein Standpunkt gegen Krieg geteilt wird, weil er eine so integre Person ist – aber nicht wegen der Stichhaltigkeit seiner Argumentation.

Für eine gute Übersicht über die historische Entwicklung des Antispeziesismus sei zu Rudes Buch geraten. Wer sich mit der Theorie der Tierbefreiung beschäftigen möchte, sollte nach wie vor zu dem Sammelband »Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen« greifen. ★

Peter Schadt, Ortsgruppe Stuttgart

- **Matthias Rude: Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken.** Schmetterlingsverlag, 2013, 10 Euro
- **Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen.** Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere, Alibri Verlag, 2007, 22 Euro

Fähigkeit und Bereitschaft die Gedanken, Emotionen, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen; Reaktion auf die Gefühle Anderer wie zum Beispiel Mitleid, Trauer, Schmerz oder Hilfsimpuls (Quelle: Wikipedia)

Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoi, häufig auch Leo Tolstoi, (1828–1910), war ein russischer Schriftsteller. Seine Hauptwerke »Krieg und Frieden« und »Anna Karenina« sind Klassiker des realistischen Romans.



Bild: Schmetterlingsverlag

## Freundschaft im Herzen, Wut im Bauch

### Solidarität mit Josef!

Am 24. Januar 2014 fand in Wien der sogenannte Wiener Akademikerball statt, ein jährliches Treffen der Eliten der europäischen Rechten. Hier trifft sich auf Einladung der Freiheitlichen Partei Österreichs zum vergnügten Plausch und Tanz, wer Rang und Namen hat in den rechtspopulistischen bis neonazistischen Parteien Europas oder wer zum rechten Flügel der Burschenschaften gehört.

#### Auch Josef fuhr nach Wien

Um sich an den Protesten gegen dieses Treffen zu beteiligen und Genoss\*innen der Sozialistischen Jugend Österreichs und der Roten Falken zu besuchen, fuhr auch unser Genosse Josef von Jena nach Wien. Er wollte solidarisch mit Aktivist\*innen vor Ort gemeinsam gegen das internationale Treffen demonstrieren.

Schon im Vorfeld des Wiener Akademikerballs hatten Rechte gegen die Proteste und die zu erwartenden Demonstrant\*innen aus Deutschland gehetzt. Dabei muss man sich eigentlich kaum wundern, dass zu einem internationalen Treffen der Rechten auch Leute aus anderen Ländern anreisen, um dagegen zu demonstrieren. In ihren Äußerungen beschworen die Rechten jedoch vor allem mit Hinweis auf die Ereignisse in Hamburg im Dezember 2013 ein Schreckensszenario herauf und stellten so die Legitimität der Proteste generell infrage. In Übereinstimmung damit versuchte die Polizei, die Proteste am 24. Januar durch die Einrichtung einer Bannmeile rund um die Wiener Hofburg möglichst zu unterbinden, untersagte per polizeilicher Verordnung bei klirrender Kälte für ganze Stadtgebiete das Tragen und Mitführen von Kleidungsstücken und Gegenständen, die einer »Vermummung«



Die Falken waren beim Prozessauftritt vor Ort, um Josef zu unterstützen



Bilder: Nina Dehmlow

### Solidarität mit Josef

Wir erklären uns solidarisch mit unserem inhaftierten Freund und Genossen und fordern Euch auf: Schreibt Josef, spendet selbst oder sammelt Spenden bei Veranstaltungen, durch Solipartys, Solitresen und so weiter, damit die Prozesskosten gedeckt werden können! Unterstützt Josef ideell!

Mehr Infos zu Josef und der Soligruppe findest Du hier: <http://soli2401.blogspot.eu/2014/03/12/unsere-solidaritaet-bleibt-ungebrochen-freiheit-fuer-josef-und-alle-politischen-gefangenen/>

dienen könnten, und ging während der Kundgebungen hart gegen Demonstrant\*innen vor. Zudem wurde die Berichterstattung über die Proteste erheblich erschwert. Kaum jemand kam daher auch nur in die Nähe der Hofburg, wo der Ball stattfand. Als einer der beiden Demonstrationszüge gegen 19 Uhr aufgelöst wurde, eskalierte die Situation.

#### Einschränkungen der Protestmöglichkeiten

Diesen Einschränkungen der Protestmöglichkeiten folgt die polizeiliche und juristische Repression auf dem Fuße. Es werden Stimmen laut, die das Demonstrationsrecht explizit zur Debatte stellen, und in vielen österreichischen Medien herrscht ein Klima der Denunziation. Nicht nur politisch hat die Auseinandersetzung bittere Folgen: Im Verlauf der Proteste wurden 14 Personen von der Polizei festgenommen, darunter auch das Mitglied unseres Verbandes, Josef. Im Gegensatz zu allen anderen wurde Josef jedoch nicht wieder freigelassen, sondern befindet sich seitdem in Untersuchungshaft. Ihm wird so ziemlich alles vorgeworfen, was an jenem Abend im Januar passiert ist: versuchte schwere Körperverletzung, schwere Sachbeschädigung sowie Landfriedensbruch in Rädelsführerschaft. Allein auf letzteres stehen bis zu drei Jahre Haft.

#### Wird ein Exempel statuiert?

Seit Januar wurden mehrere Haftprüfungen abgehalten, die jedoch allesamt negativ ausfielen. Die andauernde U-Haft wird mit einer angeblichen »Tatbegehungsgefahr« gerechtfertigt, geht also davon aus, dass Josef die Tat erneut begehen könnte. Dessen Verteidigung wirft der Staatsanwaltschaft vor, nicht ihrem gesetzlichen Auftrag nachzukommen, auch entlastende Tatsachen zu ermitteln. Von der Verteidigung beschafftes Material, das die Aussage des Hauptbelastungszeugen stark in Zweifel zieht, hat offenbar ebenfalls nicht dazu geführt, den dringenden Tatverdacht gegen Josef zu erschüttern. Vermutlich gereicht er der Polizei insbesondere in seiner Eigenschaft als deutscher Demonstrationsteilnehmer pauschal zum Repräsentanten des gewalttätigen Potenzials linker Proteste. Es steht zu befürchten, dass an ihm ein Exempel statuiert werden soll. Am 6.6. hat nun der Prozess gegen Josef in Wien begonnen. Vorläufiges Ergebnis ist die Vertagung auf den 21./22. Juli, die Verschärfung der Anklage sowie die Ablehnung eines weiteren Enthaltungsantrages – Josef wird also weitere eineinhalb Monate in Haft bleiben müssen. Wir bleiben solidarisch und fordern: Freiheit für Josef! ★

Landesverband Thüringen

### Wege durch die Wüste

Informiert Euch in Euren Gruppenstunden zu Euren Rechten als Demoteilnehmer\*innen und zum Thema Repression, damit Ihr vorbereitet seid, wenn Ihr oder Andere davon betroffen seid. Dazu eignet sich zum Beispiel das Buch »Wege durch die Wüste – ein Antirepressionshandbuch für die politische Praxis« (Unrast Verlag, Münster 2007, Preis: 9,80 Euro). Über die Rote Hilfe – eine linke Selbsthilfeorganisation rund um Repression – lassen sich Referent\*innen zum Thema finden ([www.rote-hilfe.de](http://www.rote-hilfe.de)). Sowohl das Buch als auch die Rote Hilfe sind geeignet, um zunächst Informationen zu Euren Rechten zu erfahren; nicht immer ist jedoch zum Beispiel eine totale Aussageverweigerung für Euch sinnvoll – sprecht am besten mit Eurem Anwalt über das für Euch beste Vorgehen.



# Rosa & Karl 2014

Fragend blicken wir zurück. Fragend schreiten wir voran.

Auch Anfang 2014 haben wir Falken gemeinsam mit anderen Bündnispartner\*innen eine Aktionswoche und eine alternative Demo zum Gedenken an Rosa & Karl auf die Beine gestellt. Aber während viel über die Form des Gedenkens diskutiert wird (und werden muss!) – aus Falkensicht ist und bleibt das wichtigste Element unser großes Seminarwochenende im Kurt-Löwenstein-Haus. Zu diesem emotionalen Highlight des Jahres trafen sich über 250 Genoss\*innen in Werftpfuhl, um zu diskutieren, Ideen zu entwickeln und nicht zuletzt das zu leben, was unseren Verband ausmacht.

## Falkenkultur ist Jugendkultur ist Seminarkultur

Das Kulturprogramm konnte auch dieses Mal überzeugen – man\*merkt, dass sich ein tolles jugendkulturelles Programm nicht nur bei Rosa & Karl immer mehr etabliert. Das diesjährige Kulturangebot bestand aus einem selbst organisiertem Poetry Slam im Salon, Falken-Clubbing bis in die Nacht, einem grandiosen Auftritt von Bente Varlemann – wir hatten fast Angst um die Stabilität des Saalbodens –, dem »Roten Kino« sowie unserer Cocktailbar »Freundschaft«.

## Theorie und Praxis Hand in Hand: die Workshops

Die Workshops boten eine Reihe von aktuellen und historischen Themen für Einsteiger\*innen und Fortgeschrittene. Natürlich gehörten auch Stadtrundgänge zum Programmangebot, um Berliner Luft zu schnuppern und direkt vor Ort etwas über die geschichtsträchtigen Schauplätze in der Hauptstadt zu erfahren.

Nächstes Jahr wollen wir aufgrund der Rückmeldungen noch stärker einen Schwerpunkt auf niedrigschwellige Einstiege legen, wie zum Beispiel Einsteiger\*innenworkshops zu Rosa, Karl, Kapitalismuskritik oder Geschichte der Arbeiter\*innenjugendbewegung. Gleichzeitig ist uns wichtig, aktuelle Entwicklungen im Blick zu haben und zu diskutieren. Darum gab es zum Beispiel einen spannenden Workshop zur relativ neuen rechten »identitären Bewegung«. Wir wollen auch im kommenden Jahr wieder einen guten Mix aus Theorie, Praxis, Geschichte und Aktualität hinbekommen.

Um auch qualitativ noch eine Schippe drauf zu legen, würden wir uns besonders freuen, wenn ältere und jüngere Genoss\*innen sich ge-

meinsam mit Workshops einbringen – quotierte Dreamteams statt Einzelkämpfer\*innen!

## Ein Seminar ohne Kennenlernen ist kein Seminar

Ein Wochenende mit so vielen Falken ist natürlich auch immer eine gute Gelegenheit, neue Freundschaften zu knüpfen oder die Kommissionen des Bundesverbandes sowie ihre Arbeit kennenzulernen! Daher waren auch die Kinder- und Jugendbildungspolitische Kommission (KJBK) und die Internationale Kommission (IK) des Bundesvorstandes der SJD – Die Falken sowie das Queerforum vor Ort und an der Gestaltung des Seminars beteiligt.

## Alternatives Gedenken nicht nur in Berlin

Im Rahmen unseres **Bündnisses** (das Rosa & Karl-Bündnis wurde 2012 gegründet und besteht unter anderem aus Falken, DGB-Jugend, Naturfreundejugend und verschiedenen Untergliederungen von Jusos und linksjugend [:solid]) zum alternativen Gedenken gab es dieses Jahr eine bundesweite Aktionswoche, an der sich mehrere Landesverbände mit eigenen Beiträgen beteiligten. Hier können wir durch geschicktere Planung im nächsten Jahr bestimmt noch mehr Menschen erreichen. In Berlin gab es einige spannende, inhaltlich anspruchsvolle Veranstaltungen, zum Beispiel im Luise-und-Karl-Kautsky-Haus, dem Bundesbüro der Falken. Aber auch Kultur und Party kamen selbstverständlich nicht zu kurz!

## Unsere Demo: Fragend schreiten wir voran

Die Route unserer Gedenkdemo führte dieses Jahr durch das ehemalige Zeitungsquartier, wo wir durch Redebeiträge an mehreren Punkten den historischen Bezug zum Leben und Wirken Luxemburgs und Liebknechts herstellten. Bei frühlingshaftem Wetter konnten wir mit lauter Musik und bester Laune auch viele Passant\*innen für unsere Sache interessieren. Profittipp: Nächstes Mal an Falkenfahnen denken!

Es gilt auch weiterhin zu reflektieren, welche Gedenkpraxis einem linken Kinder- und Jugendverband entspricht. Unsere Ideen zum angemessenen Umgang mit unserer Geschichte werden wir auch in Zukunft diskutieren und im Rosa&Karl-Bündnis einbringen.



Bildung...



... Politik ...



... und jede Menge Spaß!

Bilder: Nina Dehmlow

## Erziehung, sozialistische [päd.] Verbandswerkstatt im Salvador-Allende-Haus

»Die Köpfe müssen revolutioniert werden«, schrieb Kurt Löwenstein, Vordenker der Kinderfreundebewegung, im Jahre 1924. Nur so würden sie »Wegbereiter für das kommende Geschlecht«. Was Löwenstein von den sozialistischen Zelhelfer\*innen seinerzeit forderte, würden wir heutzutage vielleicht »Kopfrocker« nennen. Die zentrale Frage, vor der ehren- und hauptamtliche Falken noch immer stehen, ist jedoch über die Jahrzehnte hinweg gleich geblieben: Was bedeutet sozialistische Erziehung für uns?

Dieser Frage wollen wir uns im Rahmen unserer Verbandswerkstatt nähern. Knapp 60 (!) Workshops verteilen sich auf vier Themenfelder und halten so für jede\*n spannende Gedanken und Gesichtspunkte bereit: Koedukation, Demokratie und Selbstorganisation, Erziehung und Herrschaft, Bewegung braucht Struktur. Zusätzlich gibt es einen Open-Space-Bereich, in dem Ihr weitere Themen

auf die Tagesordnung setzen könnt. Damit die Köpfe nicht nur rauchen, sorgen ein abendliches Kultur- und Bühnenprogramm sowie ein Ausschlaftag für Entspannung. Im und um das Salvador-Allende-Haus herum gibt es zahlreiche Orte, die zum Einfach-mal-Nichts-Tun einladen. Die Teilnahme hunderter Falken aus vielen verschiedenen Regionen ermöglicht den Blick über den Teller- und den eigenen Glieder. Damit dieser Blick nicht schon an den Grenzen Deutschlands endet, begrüßen wir auch internationale Falken-Gruppen aus Weißrussland und Israel.

Für unsere Verbandswerkstatt gilt einmal mehr: Party und Politik bilden bei uns keinen Widerspruch! Wer feiern oder chillen will, besucht unsere Disco oder lauscht den Klängen von Liedermacher\*innen. Für Freudentänze gibt es übrigens auch einen ganz konkreten Anlass: Die Arbeiter\*innenjugendbewegung feiert dieses Jahr ihren 110. Geburts-

Mensch: ein Lebewesen, das  
klopft, schlechte Musik macht  
und seinen Hund bellen lässt.  
Manchmal gibt er auch Ruhe,  
aber dann ist er tot.

Kurt Tucholsky

tag. 1904 bildeten sich in Berlin und Mannheim erste Vereine junger Arbeiter\*innen, aus denen später die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) und schließlich die SJD – Die Falken hervorgehen sollten. Dieses Jubiläum werden wir natürlich nicht lautlos verstreichen lassen...



Das war die Verbandswerkstatt 2014 in Bildern!

Bilder: Philipp Traut und Tobias Brinkhoff